

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzus- } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten } (Besetzungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
Auflegerabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.



Die Beherung.

(Beschluss.)

Präsident. Tretet vor, Ashton! Sprecht, wie konntet Ihr, Einfaltspinsel, glauben, daß Euch die alte Frau beheret habe?

Ashton. Ich, gestrenge Herren? — dazu hatte ich meine guten Gründe. Sieht die alte Ellen nicht wie eine geborne promovirte und approbirte Heze aus?

Präsident. Ihr seht aus wie ein geborner und von allen Fakultäten approbirter Dummkopf, und ich bin bange, Ihr strafet Euer Gesicht nicht Lügen. Ellen Winslow ist eine alte Frau und weiter nichts. Alle Weiber bekommen aber, wenn sie alt werden, eine Physiognomie, die man allenfalls hezenartig nennen könnte, wenn es Hezen gäbe. Warum ist aber nach Eurem Verstande die alte Ellen eher und mehr Heze als die andern alten Weiber Eures Dorfes?

Ashton. Laßt Euch dies erzählen, gestrenge Herren! Seit zwei Jahren freie ich an Käthy Clenny; im ersten Jahre ging Alles recht gut und ich und sie hatten über nichts zu klagen. Im zweiten Jahre aber fing ich an abzunehmen, ich ward mager und blaß und Käthy sagte: Du bist krank, Charles, geh zum Doktor. Gut, ich gehe zum Doktor Alderson, einem gelehrten Manne, der Jedem schwört, der es hören will, daß er selbst den Todten auf der Bahre, wenn er noch etwas Wärme im Leibe hat, ins Leben zurückrufen kann. Der Doktor verschrieb mir drei Monate hindurch Wasser, Willen, Pulver, Kräuter und Hölzer, und nachdem ich durch alle Flaschen und Büchsen in der Apotheke mich getrunken, gegessen und geschluckt hatte, sagte mir der Doktor Alderson: meine Krankheit sei unbegreiflich, er habe

jezt Alles probirt und kein Schächtelchen in der Apotheke sei ihm entgangen, und er sei mit seinen Rezepten auf's Trockne und ich müßte meine Natur gewähren lassen. — Gut, dachte ich, du willst deine Natur gewähren lassen. Aber Käty war mit meiner Natur schlecht zufrieden, und bestand darauf, daß ich zu einem andern Arzte gehen sollte. Gut, sagte ich, und gehe zum Doktor Turnbull, auch ein sehr geschickter Mann, der zum Beweise seiner Geschicklichkeit abgesehne Glieder zwei Wochen in der Tasche mit sich herum trägt und sie Jedem zeigt, der Lust hat sie zu sehen. — Der Doktor Turnbull griff die Sache vom andern Ende an als der Doktor Alderson; er begann meine Kur mit Kräutern und hörte mit Mixturen auf. Nachdem ich wieder die ganze Apotheke durchgegangen war, sagte der Doktor Turnbull zu mir: Eure Krankheit, Ashton, ist unbegreiflich; nehmt von jetzt an gar keine Medizin und laßt die Heilkräfte der Natur wirken. Gut, ich gehe zu Käty und sagte: Liebchen, es ist nichts mit den Doktoren; ich bin kränker als ich war, und der Doktor Turnbull sagt wie der Doktor Alderson, daß die Heilkräfte meiner Natur das Rechte thun müßten. — Ei was, sagte die Käty, deine Natur ist eine Lumpennatur und thut gar nichts, und für ihre Kräfte gebe ich keinen Pfennig; hol' dir Rath bei einem andern Doktor. — Gut, ich gehe zum Doktor Hardy, einem grundgelehrten Manne, vor dem, wie er behauptet, alle Krankheiten sich fürchten, selbst die Cholera, die nicht in unserm Gegend gekommen sei, weil sie wußte, daß er hier wohne; denn die Cholera, sagte er, würde eher mit der ganzen Orforders Universität anbinden, als mit ihm, Doktor Hardy, allein. Doktor Hardy verschrieb und ich esse wieder die ganze Apotheke durch und nichts hilft, und ich werde immer kränker. — Endlich sagte die Käty: Charles, weißt du was? Du bist beherzt und das hat Niemand anders gethan, als der alte Drache, die Ellen Winslow. Ich glaube der Käty das; denn die Frauen sind weit schlauer als wir, die Hexe in andern Frauen zu entdecken. — Was soll ich anfangen? fragte ich die Käty. — Geh hin und biete der Ellen Geld, damit sie dich von ihren Hexenkünsten befreit; wenn sie das nicht gutwillig thut, so mache, daß du ihr Blut siehst und du bist erlöst. — Gut, ich bitte die Ellen zu mir und biete ihr Geld an, und wie sie nicht gutwillig will, hab' ich sie geschnitten.

Präsident. Ashton, Ihr seid zu dumm, um Euch nach der Strenge der Gesetze zu bestrafen. Gebt der Alten die zwei Pfund drei Shilling als Entschädigung und dann geht zu Eurer Käty und versucht, ob es Euch glückt, das Geschlecht von Einsaltspinseln, wie ihr selbst seid, fortzupflanzen.

Ashton gab brummend der Ellen das Geld. „Da,“ sagte er, „verdammte Hellenmutter, da hast du Geld, um dir mit deinem schwefelichten Liebhaber gültlich zu thun. Der Teufel ist heutzutage doch eine arme Kreatur und läßt Euch Hexen elend leben. Wenn er nicht so dumm wäre als er ist, so würde er ein großer Banquier werden und Anleihen kontrahiren, und dann könnte er die Seelen von ganzen Völkern kaufen und brauchte nicht nach Euch alten, morschen Knochen zu fischen.“

Wie in dem man das den Alp absonstifiziren Schlaf eigenständigen Urgegen, welche einem Kopf Gestalten, gleichen ErfGesunde oft dem muß mangel und Ten

Vor den Leibe, dem Kreise hat. Vorbe man allerding daß die Erst Unwissenheit für besel gehalten haben neueren schichte und lichen Unwi nur noch immer Behand ge, Belehr gibt es noch fählichen, störenden die Schuten und bald n

Der nes Mädchen sei kein jenen, w etwas ande

M e s m e r i s m u s .

(B e s c h l u ß .)

Wie im gewöhnlichen Schlafe die Vorstellungen personifizirt werden, indem man das Wasser rauschen hört, den Abgrund sieht, in den man stürzt, den Alp abspringen sieht oder ihn auf den Boden plumpen hört; ebenso personifiziren sich die Träume der Somnambulen, und um so lebhafter, als ihr Schlaf eigentlich nur ein anhaltender Traumzustand ist. Sie haben daher beständigen Umgang mit Geistern, denen sie allerlei sonderbare Gestalten beilegen, welche meist mit der des Alps Aehnlichkeit haben, Zwerge, Kugeln mit einem Kopf u. s. w.; nach der Bildungsstufe der Somnambulen auch schöne Gestalten, Engel u. s. f. Daß solche Personen an die Wirklichkeit von dergleichen Erscheinungen glauben, wer kann sich darüber wundern? Greifen ja Gesunde oft um sich her, ob sie noch im Bette liegen oder anderwo. Wundern muß man sich nur, daß es Aerzte gibt, welche Traumgestalten für Engel und Teufel ansehen.

Vorher sagungen über Veränderungen im eigenen oder auch fremden Leibe, z. B. die Heilung einer Krankheit, liegen eben so wenig außer dem Kreise der Möglichkeit, als beim Arzte, sobald er sie einmal erkannt hat. Vorher sagung aber von Ereignissen, welche vom Zufall abhängen, muß man allerdings auch dem Zufall zuschreiben. Es ist jetzt eine bekannte Sache, daß die Erscheinungen des Somnambulismus vom Aberglauben, d. h. von der Unwissenheit, dem Teufel zugeschrieben worden, daß man solche Personen für besessene gehalten, und daß leider solche Unglückliche sich selbst dafür gehalten haben. Auch der Glaube an Hexen schließt sich hier an, und nur den neueren Fortschritten in der Naturkunde und besonders in der Naturgeschichte und Physiologie hat man es zu verdanken, daß der Schimpf der menschlichen Unwissenheit, die Exorzismen und gerichtlichen Hexen = Ermordungen nur noch in der Erinnerung vorhanden sind, und nun, an die Stelle grausamer Behandlung, Verbächtigung, Meidung und Verfolgung, verständige Pflege, Belehrung, Unterstützung oder wenigstens Mitleiden getreten ist. Zwar gibt es noch Gegenden, wo das gemeine Volk noch nicht frei von solchem gefährlichen, die besten Nachbars-Verhältnisse und mithin den Familienfrieden störenden Wahn ist. Man lasse aber nur den Unterricht der Naturgeschichte in die Schulen dringen, man lasse sie in den Pfarrhöfen einheimisch werden, und bald wird aller Aberglaube dem Volke fremd sein.

Wo ist die Schönheit des Mädchens?

Der scharfsinnige Beobachter Hippel behauptet, die Schönheit eines Mädchens wohne im Auge des Liebhabers und nicht auf ihren Wangen; sie sei keine den Dingen anklebende Sache, sondern liege in der Seele desjenigen, welcher sieht. Daher sehen wir insgesammt anders und jeder preiset etwas anderes als schön.

Humanitäts-Anstalten im Vaterlande.

Verdienste des griechisch-unirten Bischofs Samuel Bullan in Großwarbein. Der menschenfreundliche und großherzige griechisch-unirte Großwarbeiner Bischof Bullan, überzeugt, daß nur durch gute Schulanstalten unter den Walachen seiner Diözese Kultur verbreitet werden könnte, beschloß im Jahre 1828 zur Bildung der walachischen Jugend in dem bischöflichen Marktsteden Belényes ein Gymnasium zu errichten, und hat zu diesem Ende um die königl. Einwilligung. Als er diese im folgenden Jahre erhalten hatte, ließ er im J. 1830 auf seine Kosten ein Schulgebäude bauen, und bestimmte für dessen Erhaltung und für die Besoldung der Lehrer in zwei Normal- und vier Grammatikal-Klassen 32,000 Gulden C. M. Weit er aber gesonnen ist, noch die zwei Humanitäts-Klassen hinzuzufügen, so ließ er im vorigen Jahre das Schulgebäude bedeutend erweitern, so daß nicht nur hinlänglicher Raum für die hinzugekommenen Klassen, sondern auch zu Wohnungen für die Professoren da ist. Für die hinzugekommenen Humanitäts-Klassen wird er auch ein bestimmtes Kapital fundiren. — Auch in dem Dorfe Nagy Barod ließ er eine Schule bauen, in der zugleich die Lehrer Wohnungen haben, und zu Belényes ein neues Normal-Schulgebäude aufzuführen und zu Vresfata gleichfalls eine neue Schule bauen. Ueberdies hat er in mehreren Ortschaften neue Kirchen und Pfarrhäuser bauen lassen. —

Krankenhaus zu Szenta. Die Gemeinde des vollreichen Marktsteden Szenta war schon seit einiger Zeit darauf bedacht, ein Krankenhaus für unbemittelte Kranke zu errichten, und hatte zu diesem wohlthätigen Zwecke theils durch Testaments-Legate, theils durch den Ertrag von Theater- und Tanz-Unterhaltungen bereits ein Kapital von 2000 Gulden zusammengebracht, und war im Begriff ein bequemes Haus, das zum Krankenhause dienen sollte, anzukaufen, als der dasige menschenfreundliche Ortspfarrer, Hr. Labietaus von Kolonic, um das Grundkapital zur Einrichtung und Erhaltung des Krankenhauses ungeschmälert zu lassen, der Ortsgemeinde zuvor kam, und aus eigenem Beutel ein zum Krankenhause geeignetes Gebäude für 1250 Gulden erkaufte und der Gemeinde schenkte *). In diesem Krankenhause können 12 sieche arme Personen aufgenommen werden, und nachdem das Krankenhaus eingerichtet worden war, wurden sogleich 6 Personen aufgenommen. Der wahrhaft hochwürdige Hr. Pfarrer offerirte außerdem der Anstalt zur Erhaltung und Heilung der Kranken 150 Gulden und da auch einige andere Einwohner für einige Zeit jährliche Beiträge versprachen, überdies 30 Einwohner monatliche Beiträge an Viktualien zusicherten und andere noch sonst für Nahrung, Beheizung und Kleidung sorgen zu helfen versprachen, ferner durch Ablösung der Neujahreswünsche 150 Gulden W. W. einzugingen und täglich wohlthätige Gaben für die Kranken einlaufen, so blieb das Grundkapital nicht nur unverfehrt, sondern wurde noch vermehrt.

K—y.

*) Möchten doch diesem rühmlichen Beispiele recht viele mit Glücksgütern segnete Pfarrer und Domherren nachahmen!

Zeitu

Ko

Na u
Meinen B
Sie wahrs
ersehen ha
so wie es
hier angeke
rigste, wor
eine Wohn
plia zu find
für den an
te gewohnt
entaten m
hüßsche St
erst seit ei
fert und ver
ter der je
Dem Deut
in Schmu
worein sich
besser zu s
plia vorbe
auch das C

Die
Itzkkala
vom Meer
Die vielen
atten zerf
senburg,
allein die
til, unbee
nem, sell
Mit einem
an, wels
gegangen,
mach gew
nen müsse
In
Sage ein
waren sie

*) Aus
hent

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Korrespondenz.

Nauplia, 15. Dez. 1833 *).
 Meinen Brief vom 11. Nov. werden Sie wahrscheinlich erhalten und daraus ersehen haben, das wir Alle gesund, so wie es die stürmische See erlaubte, hier angekommen sind. — Das Schwiezigste, worauf wir zuerst stießen, war eine Wohnung in dem furchtbaren Nauplia zu finden; *surchtbar*, sage ich, für den an schöne Häuser, schöne Städte gewohnten Europäer. Für den Drizentalen mag sie allerdings für eine hübsche Stadt gelten; dieses aber auch erst seit einem Jahre; denn was verbessert und verschönert ist, ist Alles erst unter der jetzigen Regierung geschehen. Dem Deutschen ist es unmöglich, ruhig in Schmuz und Roth fortzuleben, worein sich die Russen und Franzosen besser zu schiken wußten, welche Nauplia vorher so lange bewohnten, ohne auch das Geringsste zu verbessern.

Die Stadt liegt an dem Felsen Itshkala amphitheatralisch, und hat vom Meere aus keine üble Ansicht. Die vielen neuen Häuser, unter den alten zerstreut, würden in Stuhlweissenburg, Raab &c. Epoche machen; allein die alten sind unter aller Krizitel, unbequem, schmuzig, sie ekeln einem, selbst beim Vorbeigehen, an. Mit einem Wort, man sieht es ihnen an, welch grausame Zeit über sie hingegangen, und welches an alles Ungemach gewöhnte Volk dieselben bewohnen müsse.

In dieser Stadt suchten wir vier Tage eine Wohnung vergebens; theils waren sie uns zu schmuzig, theils im

*) Aus dem Schreiben eines in Griechenland sich befindenden Ungars.

Zinse unerforschbar. Man forderte für eine Wohnung von zwei kleinen Zimmern, die Küche so klein wie bei uns ein Ofenloch, 9 Kolonnaden *) für den Monat, und dreimonatliche Vorausbezahlung. Wir waren daher gezwungen, in dem, einen Flintenschuß weit von der Stadt liegenden, Provinia (welches einigemal zerstört und wieder erbaut wurde) eine Wohnung zu beziehen, die ich so eben verlass, da sich endlich ein Plätzchen für mich in der Stadt vorfand. Diese meine Wohnung befindet sich gerade nicht in der lebhaftesten Gasse, aber mitten unter den Häusern der Regentenschaft und der Gesandtschaften, nahe bei der Hauptwacht, die sich auf einem mittelmäßigen Plage, der Residenz gegenüber befindet; letztere würde in der Vekher Leopoldstadt keine bedeutende Rolle spielen. N. will es hier nicht recht gefallen, was bei unverheiratheten Leuten meistens der Fall ist: denn man ist hier bloß auf seine häuslichen Vergnügungen beschränkt, die natürlich der Ledige nicht hat. Die Wirthshäuser sind schmuzig, die Getränke schlecht; übrigens gibt es für unsere Klasse (Gewerbleute) gar keine Unterhaltung *). Die übrigens sehr romantische und geschichtlich merkwürdige Gegend von Nauplia ist baum- und gartenlos. Mit Mühe sucht das Auge das Grüne, das im Sommer wohl gar nicht zu finden, jetzt aber, durch den öfters fallenden Regen, auf den marmerfelsenigen Bergen hier und da hervorsproßt. Ziergärten gibt es gar keine;

*) Eine Kolonnade: 2 fl. 4 kr. G. M.

*) Nur Geduld, in Kurzem sieht es anders aus.

und die Aelken sind noch ganz neu, daher kaum bemerkbar.

Die Gegend von Argos ist schöner; die Felder sind gut bebaut, und das herrliche Thal ist, theils mit Weingärten, die ungefähr so wie in Ungarn bearbeitet werden, theils mit Drangen- und Citronen-Parthien bedekt, die bei so später Jahreszeit noch immer mit dem schönsten Grün prangen. Die Stadt Argos aber besteht aus nichts als etenden Hütten, einige Häuser ausgenommen, und aus Ruinen von alten Zeiten. Unter den ältern sind besonders bemerkbar, Jupiters Tempel und das hinter ihm liegende Amphitheater; letzteres ist noch sehr gut erhalten, da es unzerstörbar in dem Marmorfelsen, der Argos begrenzt, gebauet ist; weiter rechts ist der Tempel der Ceres; noch etwas weiter und höher, an einem hervorragenden Felsen, die Zelle, worin der h. Paulus, wie die Griechen erzählten, seine Briefe schrieb. Eine Menge Brunnen, deren Furchen, ausgewetzt von dem Strik, mittelst welchem das Wasser heraufgezogen wurde und wird, von ihrem mehr als tausendjährigen Alter zeugen; Wasserleitungen, worunter eine sogar noch herstellbar, aber für die kleine Bevölkerung überflüssig; große Cisternen, zum Bewässern der Felder, bedeken die ganze Gegend, und zeugen von deren einstmaligem Flor.

Sie werden nun auch etwas über die griechische Bevölkerung hören wollen? Nun denn, die Menschen gleichen sich überall; schöne und hässliche, gute und schlechte, National-Zugenden und Laster. Unter erstere gehört Mäßigkeit und schmutzlose Artigkeit; unter letztere Verschmiztheit und Geiz, Folgen der willkürlichen türkischen Verwaltung. Auch der gemeine Mann ist stolz darauf, ein Grieche zu sein — und mit Recht. Die Gewerbeleute sind

thätig, nur werden sie durch sehr viele Feiertage gekört, welche außer Gebrauch zu bringen, wohl nur der Konkurrenz mit deutschen Geschäftleuten gelingen wird.

Der griechische Menschenschlag ist nicht übel; die Haltung, durch das türkische Sizen, welches allmählig außer Mode kommt, etwas vorhängig; der Nacken aber ist bei Allen vorgebrückt, daher ihnen die europäische Kleidung nicht wohl ansteht.

Von dem schönen Geschlecht kann ich Ihnen aber gar nichts Schönes schreiben. Unter der Woche bekömm man weder Frauen noch Mädchen zu sehen. Sie sitzen zu Hause, essen und arbeiten wenig, und erhalten ihre Wohnungen in der größtmöglichen Unreinlichkeit. Wenn sie ausgehen, was nur an Feiertagen geschieht, sind sie reich gepuzt, aber nicht vortheilhaft. Deutsche Frauenzimmer sind hier sehr in Werth, man bezahlt einen ordinären Dienstoffnen mit 4 bis 5 Colonnaden monatlich. Deutsche Köchinnen erhalten das Doppelte. Unsere Vesther Schönen könnten hier die besten Parthien machen. Uebermals eine Ursache, warum es lebigen Leuten hier nicht gefällt. Denn in Frauengesellschaft kömmt Einer das ganze Jahr nicht, ausgenommen es kann sich Einer mit dem Auswurfe unterhalten.

In politischer Hinsicht kann ich Ihnen wenig schreiben; ich bin noch zu neu, und hasche selbst nach der allgemeinen Zeitung, die man hier unter vielen Zeitungen im Lesekabinette findet, um den griechischen Zustand kennen zu lernen. In Hinsicht der Verlegung der Hauptstadt kann man nichts Bestimmtes erfahren. Das Land ist ruhig, seit dem die Häupter der Unruhigen in die Festen Valamides, Jischkafa und Burtjscha, welches mit-

ten im Hof
Unter die
Fürst We
Sie wissen
was zc.

Mit
nicht vorw
jezt noch b
Schulen f
Die deutsch
rer, da s
so hat er
che dient b
Zimmer; z
bei Hofe,
rus aus.

Heut
ten Expedi
le mit We
wieder lan
gemach un
gewöhnen
wohlfeile
behren wi
Griechenla
wir sie ge
theurer al

Nu
am 18. De
Gellert:Li
Das Holz
Liebhaber
Mobilien
einen beso
nen. Mar
lerks wiet
gen.

Lo
daß nicht
Seidenwi
um die C
England
braucht u

ten im Hafen liegt, eingesperrt sind. Unter diesen befindet sich auch ein Fürst Brede, ein Bischof und, wie Sie wissen werden, Kololotroni, Orivas &c.

Mit den Schulen geht es noch nicht vorwärts: für Gelehrte sind jetzt noch die Aussichten schlecht. Die Schulen sind noch nicht organisirt. Die deutsche Gemeinde hat einen Lehrer, da sie aber noch sehr klein ist, so hat er wenig zu thun. Als Kirche dient bisher für Katholische, ein Zimmer; zwei Kapläne, wovon einer bei Hofe, machen unsern ganzen Klerus aus.

Heute sind die Pioniers der letzten Expedition hier angekommen; Viele mit Weib und Kindern. Da wird wieder lamentirt! Wer sich an Ungegemach und Unbequemlichkeiten nicht gewöhnen kann; wer gute Speisen, wohlfeile gute Getränke nicht entbehren will — der komme nicht nach Grichenland. Die Lebensmittel, wie wir sie gewohnt sind, sind hier viel theurer als bei uns Kaffe und Zucker.

Miszellen.

Augsburg. Durch den Sturm am 18. Dez. ward auch die ehrwürdige Gellert-Linde zu Hainichen entwurzelt. Das Holz derselben fand seine eifrigen Liebhaber, und diese werden es zu Mobilien verarbeiten lassen, um ihnen einen besondern Werth geben zu können. Man wird dem Andenken Gellerts wieder einen jungen Baum pflanzen. **W.**

London. Man hat berechnet, daß nicht weniger, als 14,000,000,000 Seidenwürmer jedes Jahr sterben, um die Seide zu liefern, welche in England allein in einem Jahre verbraucht wird. **W.**

New-York. Die amerikanischen Journale berichten, daß in einem Zeitraum von 6 Wochen 12 Dampfschiffe Unfälle erlitten haben, die mehr als 100 Personen das Leben kosteten. In Amerika gibt es aber mehrere Tausend Dampfschiffe. **K.**

Nspach. Dem Gerüchte, daß Kaspar Hauser sich selbst entleibt hätte, wird nun widersprochen, obwohl man darüber noch gar nicht im Reinen ist. **Z.**

Der Modenkurier.

(Paris, 15. Januar 1834.)

„Wenn Arbeit mit Geschmak sie einet,
Als Grazie dann die Mod' erscheint.“

1. Der Hofball in den Tuilerien war kostbar und glänzend; die Versammlung war so außerordentlich zahlreich, daß gegen Mitternacht die Hitze unerträglich wurde. Diese parfümierte Menge zählte eine große Zahl der schönsten Damen und der herrlichsten Anzüge. Wer so glücklich war, auf die Gallerie, welche den Saal der Maréchalé umgibt, zu dringen, der konnte sich den bewunderungswürdigsten Anblick verschaffen.

2. Die Prinzessin **Elementine** trug ein Kleid von weißem Krepp mit sehr großen Doppel-Bauschen; der Kol war vorne mit zwei Mathiden - Guiclanden, welche sich bis hinab ausbreiteten, gesiert. Ihre Koeffüre bestand aus einer Guiclande mit hochrothen Stuten-Schleifen.

3. Man kann nicht einfacher gekleidet sein, als es die Prinzessin **Marie** war. Sie trug ein weißes Moussellin-Kleid, worauf weder Blumen noch farbige Bänder waren. In ihrem Haarpuze sonderte sich eine Perlenkranz ab, deren Mitte durch eine auf die Seiten fallende Birne bezeichnet war.

4. Im Allgemeinen bemerkte man, daß die jungen Personen Blumen - Diademe trugen, und daß ihre Ärmel nicht mit Blomdelceifein garnirt waren.

5. Viele Damen hatten den Leib ihrer Kleider mit einer Blumen - Linie eingefast; diese Blumen fanden sich auf den Bauschen der Ärmel wieder.

6. Die schönste Koeffüre ist ein Gemisch von Blumen und Diamanten - Aehren

mit Weintrauben, welche gegen die Ohren, so tief wie die Ohrringe hinabfallen; diese Koeffüren werden durch zwei herabfallende Bouquets zusammengesezt und stehen trefflich zum Gesichte.

7. Die Guirlanden mit Schleifen machten sich bei den elegantesten Damen bemerkbar. Sie sind so grazios, so jugendlich, so loquet angebracht, indem sie den Kopf mittelst eines Schnürchens umgeben und herabfallen, als wären sie fast gleich Papillotten oder Flechten gebunden; jene, welche man in größter Anzahl sah, waren vor sehr zart gemischten Blumen, fast ganz von sehr blauen und weißen Rosen.

8. Die Guirlanden, die man auf den Vordertheil der Kleider gibt, sind sehr beliebt. Man hat zarte Guirlanden von in Ringen getreuzten Blumen, schillernde Farben auf einem farbigen Rok, rosenroth auf blau oder grün, kirchroth auf blau, orange und schwarz auf rosenroth.

9. Mad. de B. hatte eine reiche und elegante Toilette; es war ein Unterkleid von rosenrothem Gros de Naples, darauf ein offenes Spitzenkleid, vorne mit einer Reihe englischer Spitzen garniert, die durch Taffetschleifen, auf welchen sich Diamanten-Agraffen befanden, zusammengeheftet waren. Auf dem Leib sah man sehr schöne Diamanten und auch die ganze Koeffüre war damit geschmückt.

10. Die Kermet haben im Allgemeinen drei Bauischen und keine Blonde-Manchetten.

11. Ein Gruppe Männer machte auf dem Hofballe große Sensation. Es waren Ungaren, gekleidet in dem Kostum ihres Landes. Der kleine Ueberrot von goldgestiftem Sammet, mit einem breiten Pelztragen, war gleich einem Pelze auf die Schulter geworfen und durch eine herrliche Edelstein-Agraffe befestigt. Das runde Kamisol von Sammet oder Kasimir war mit Gold gestift und mit reichen Brandebourgs (Schnürwerk), die von sorgfältig gearbeiteten Knöpfen gehalten wurden, geziert. Das anliegende Beinkleid, das vorne sehr breit gestift war, ging nur bis zum Knöchel hinab, wo es sich mit einer goldenen Franse endete. Die Krawate von schwarz moiriertem Atlas, war an den Hals durch eine Schlei-

fe befestigt, welche gerade herabhäng und mit einer goldenen Franse garniert war. An der goldenen Gürtel hingen prächtige Wäfen. An den Füßen waren kleine kurze Stiefel und in der Hand trugen sie eine Air Toque oder Haube von kirchrothem Atlas, auf welcher sich eine weiße Feder erhob. Wenn sie tanzten, legten sie den Ueberrot gleich einem Pelze ab und ließen das Kamisol, das die Taille umgab, sehen. (So beschreiben Pariser Blätter die uns bekannten ungarischen Anzüge, und die der berühmteste ungarische Kleidermacher, Hr. Scherhoff in Pesth, so meisterlich verfertigt.)

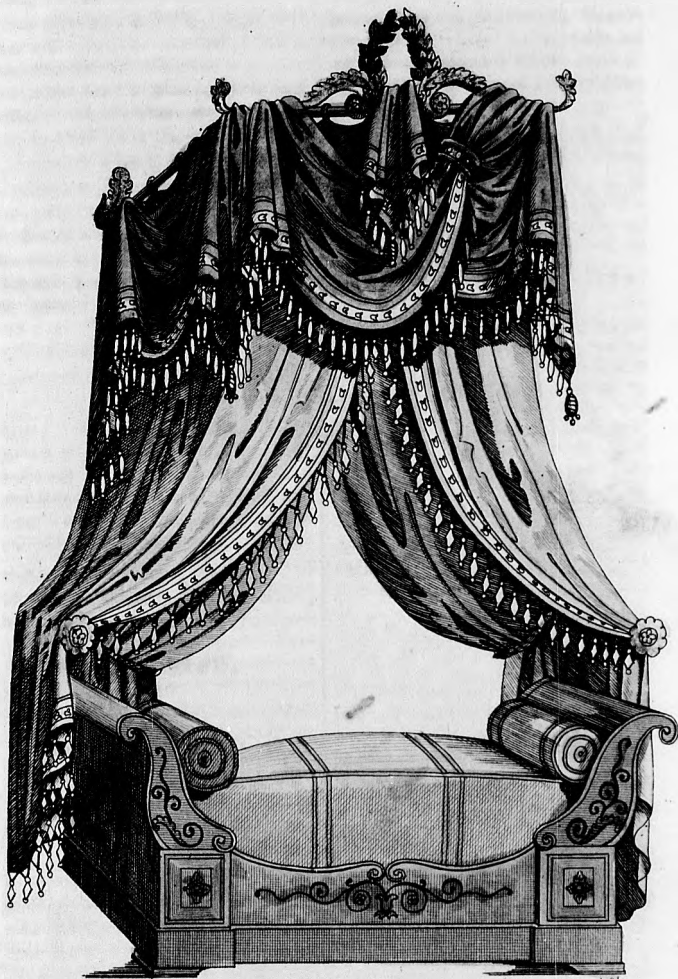
12. In den Wällen des großen Opernhauses bemerkt man heuer mehr Masken als je. Der zweite Ball war viel besuchter als der erste, und die große Welt in Paris findet, daß es keine pikantere Unterhaltung als einen Maskenball gibt.

Neue Kämme. In den Kammerfabrikniederlagen der Herren Victor Ladiere, Bintschger und Comp zu Wien und Pesth (Wagnergasse, den sieben Euhürfürsten gegenüber) sind so eben die neuesten englischen Moirirkämme, wegen ihrer herrlichen Farbenmischung so genannt, angekommen. Wir machen auf diese so geschmackvolle Kubrit zu einer vollendeten Haarkoeffüre aufmerksam, da das, was hier geboten wird, den Stempel der Originalität und der Grazie an sich trägt. Bei dem gegenwärtigen Karneval dürften diese Moirirkämme eine erwünschte Erscheinung sein.

Beilage: Möbelbild. Nr. 1.

Wir liefern heute ein neuestes Pariser Ruhebett mit einer Deapere, welche ganz das Verdienst der Neuheit an sich hat, von dem berühmten Tapetierere Hrn. Molab. Das Holz des Bettes ist von den Magazinen des Hrn. Pouf, die Verzierungen von denen des Hrn. Dein. — Wir werden in der Folge diese Möbelbilder fortsetzen und unsere geehrten Abonnenten mit dem Neuesten und Manigfaltigsten, was Paris, die Hauptstadt der Moden, in dieser Hinsicht bietet, bekannt machen.

Mebles de Paris.



Ed. Suredé R²

Der Spiegel.

(Möbelbild 70^e I.)

abbing und
iet war. An
tliche Was-
kurze Stie-
se eine Art
hem Atlas,
Feder erhob.
en Ueberrot
das Kamin-
(So be-
s bekannten
berühmte-
Scher-
y verfertigt.)
ofen Opern-
Masken als
berühmt als
Paris fin-
Unterhaltung

den Kamm-
ictor Ba-
Comy zu
, den sieben
ben die neu-
me, wegen
so genannt,
diese so ge-
ndeten Haar-
was hier ge-
Originalität
Bei dem ge-
diese Mo-
einung sein.

b. Nr. 1.
neuestes Pari-
erie, welche
an sich hat,
Hrn. Wo-
von den Ma-
Verzierungen
sie werden in
setzen und un-
nem Neuesten
aris, die
dieser Hinsicht